Erscheint wöchentlich 3 mal. Elfter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 60. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1,50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 20 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause. Brockau. Sonntag, den 21. Mai. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9—11 Uhr. Gratisbeil.: Illustr. Sonntagbl. 1911.

Politische Rundschau.

Unser Kaiserpaar ist zur Teilnahme an der englischen Krönungsfeier in London angekommen, während der Kronprinz nach Petersburg reist. Das englische Unterhaus hat die Vetobill angenommen. Ein reicher Engländer hat 4 Millionen als englisch-deutschen Wohltätigkeitsfonds gestiftet, aus dem in England bedürftige Deutsche und in Deutschland bedürftige Engländer unterstützt werden sollen. Im englischen Unterhause wurde der Finanzminister scharf angegriffen, erhielt aber ein Vertrauensvotum. Die russische Duma geht Stolypin immer schärfer zu Leibe; sollte der Zar das erfahren, so könnte sein getreuer Eckart doch vielleicht gehen müssen. Auch Senator Garins letzte Stunde scheint gekommen zu sein, was die braven russischen Beamten mit Freuden begrüßen dürften. Nikolaus arbeitet an einer Heeresreform, während der neue Marineminister sein Flottenprogramm fertig hat; der Kriegsminister wundert sich über die Vortrefflichkeit der russischen Armee. Die spanischen Cortes beraten den Gesetzentwurf über die allgemeine Wehrpflicht; die Vorlage des Vereinsgesetzes unterwirft alle religiösen Vereine und Ordensniederlassungen dem gemeinen Rechte. Canalejas ist in eine schwierige Lage geraten durch seine vielen Kompromisse, und Moret will ihn nicht mehr stützen. In Portugal wächst die Monarchistenbewegung. Delcassee hat Frankreich 10 Millionen gespart, indem er die Pläne für zwei Panzerschiffe gleich ordentlich machen ließ. Der französische Finanzminister hat einen Unterstützungsverein für alle Beamten gegründet. Den Franzosen an der Seine wird es zuweilen schwül, wenn sie nach Marokko schauen. Ihre Freunde jenseit der Pyrenäen trauen ihnen nicht mehr und blicken sehnsüchtig nach Deutschland hinüber. Die aufrührerischen Stämme in Marokko haben den Völkern Europas ein allerliebstes Bild ihres Sultans gemalt, dessen Grausamkeit sie nicht länger dulden wollen. In Belgien schwebt der Prozeß um die Million des verstorbenen Königs. Abdul Hamid hat aus Freude über den bevorstehenden Besuch seines Sultanbruders einen Fenstersprung probiert. Das türkische Parlament hat wieder stürmische Sitzungen gehabt, und das jungtürkische Komitee hat sich einen neuen Präsidenten gewählt. Derweilen haben türkische Soldaten zu ihrem Vergnügen einen bulgarischen Hauptmann erschossen. Die Albanesen sind empört über die italienische Hülfe und beginnen sich zu unterwerfen. Lidj Jassu ist zum Negus von Abessinien ausgerufen. Der mexikanische Bürgerkrieg geht weiter; die Rebellen haben weitere Fortschritte gemacht trotz einer Rebellion gegen ihren Führer Madero, der nun mal keinen Offizier der Regierungsarmee erschießen lassen will. Porfirio Diaz ist sich noch nicht schlüssig über seine Reiseroute, zeigt von der Citadelle zuweilen seiner getreuen Residenz geladene Kanonen. Dem amerikanischen Kriegsminister sind der Welt Händel unangenehm geworden, er zieht sich ins Privatleben zurück.

Aus Brockau und Umgegend.

Der Nachdruck der Originalartikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Brockau, 20. Mai 1911.

* **[Konferenz der Standesbeamten.]** Am 25. Mai d. J. (Himmelfahrtstag) findet vormittags 11 Uhr wiederum im Stadtverordneten-Sitzungssaale zu Breslau die Konferenz der Standesbeamten des Regierungsbezirks Breslau statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Scheye in Breslau über: „Was muß der Standesbeamte vom Bürgerlichen Gesetzbuch für seine Amtsführung wissen?" 2. Bericht über Reformvorschläge und die sonstigen Anträge aus der letzten Konferenz. 3. Beantwortung der eingegangenen Anfragen und Besprechung amtlicher Angelegenheiten. 4. Jahresbericht und Rechnungslegung, sowie Einziehung von Beiträgen. 5. Entgegennahme von Anträgen.

* **[Krieger-Verein.]** Am 28. Mai unternimmt der Verein einen Ausflug nach Pirscham. Abmarsch um 7 Uhr früh vom Vereinslokal.

* **[Bei der Universität Breslau]** sind in diesem Semester im ganzen 707 Studierende, darunter 31 Frauen, immatrikuliert und verpflichtet worden und die Besuchsziffer der Universität beträgt 2582 Studierende, darunter 131 Frauen. Sie verteilt sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: kath.-theol. 308, evang.-theol. 106, jur. 562, med. 426 (darunter 18 Frauen), 89 Studierende der Zahnheilkunde, darunter 7 Frauen, und 1091 der phil. Fakultät, darunter 106 Frauen.

* **[Unleserlich geschriebene Annoncen-Manuskripte.]** Nach einer neueren Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler, die infolge unleserlich geschriebener Anzeigen entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging dabei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, die man einer Zeitung übersendet, deutlich geschrieben sein müssen.

* **[Sauberes Papiergeld.]** Die Klagen über künstlerische Mängel der neuen Hundertmarkscheine mögen berechtigt sein, die Beschwerden über das unhandliche Format ebenfalls. Viel wichtiger ist das Verlangen, daß endlich einmal damit begonnen wird, alles unsaubere Papiergeld einzuziehen. Jahre lang wandern oft die Scheine von Hand zu Hand und befinden sich zuletzt in einem Zustande, der in hohem Grade unappetitlich ist. Sind die Scheine erst unansehnlich und beschädigt, dann verdoppelt sich die Zirkulationsschnelligkeit, denn schmutziges Papiergeld sucht jedermann gern wieder los zu werden. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die englischen Banknoten einfach und schlicht, aber stets sauber sind, weil die Bank von England die zurückkommenden Banknoten nicht wieder ausgibt, sondern durch neue Scheine ersetzt. In England sind schmutzige Banknoten unbekannt, in Deutschland bilden sie die Regel. Will oder kann man in Deutschland nicht so weit gehen, so ließe sich doch erreichen, daß alle Reichs- und Staatskassen angewiesen würden, unter keinen Umständen unsauberes Papiergeld wieder in den Verkehr zu bringen, sondern bei den Ausgabestellen gegen neue Scheine einzutauschen. Dann würde das unsaubere Papiergeld aus dem Verkehr verschwinden. Die Beliebtheit des Papiergeldes kann dabei nur gewinnen. Die verhältnismäßig geringen Herstellungskosten dürfen kein Hindernis bilden, wenn es gilt, die schmutzig gewordenen Scheine durch saubere zu ersetzen.

OC. **[Frühe Rosen]** blühen schon jetzt vereinzelt. Mit dem Beginn der Rosenzeit kündet sich uns der nahende Sommer an; und wenn z. Zt. auch noch ein Monat bis zu seinem Eintritt vergehen wird, steht nach dem Stande der bisherigen Witterung doch zu hoffen, daß der diesjährige Sommer selten schön und prächtig werden wird.

* **[Blumen im eigenen Heim]** geben mit ihren Farben und Wohlgerüchen dem Heim, dem Garten des Blumenfreundes einen eigenen Reiz. Ein mit hübschen Blumen geschmückter Balkon schafft mit wenig Kosten eine große Freude. Unsere beliebtesten Balkonblumen sind wohl die Pelargonien in ihren verschiedenen Spezies, die Betunien usw. Auserlesene Exemplare von Balkonblumen zu den billigsten Preisen erhalten unsere Leser in dem Gartenbaubetrieb von Richard Schimmel in Groß-Tschansch. Unsere geschätzten Leser mögen sich nur auf unser Blatt berufen, sie werden in jeder Hinsicht gut und reell bedient werden.

AZK. **[Heilmittel oder Nahrungsergänzungsmittel?]** Das Kgl. Sächsische Oberlandesgericht verhandelte in seiner Sitzung am 3. Mai über das Revisionsgesuch des Naturheilkundigen Böhme in Stolpen, der wegen Uebertretung des § 367 Absatz 3 des R.St.G.B. und der Kaiserl. Verordnung vom 22. Oktober 1903 angeklagt war, um zu entscheiden. Es handelte sich dabei um den Vertrieb von Arzneimitteln, die dem freien Verkehr entzogen, nur den Apotheken vorbehalten sind, sog. „Heilmittel". Der Beklagte wollte die von ihm vertriebenen Mittel, die er den Kranken verordnete, nicht als Heilmittel, sondern als „Nahrungsergänzungsmittel" bezeichnet wissen, da er dieselben nur angewendet habe, um den Zustand seiner Patienten zu kräftigen, um ihnen dadurch die bevorstehende Kur, bestehend in der Hauptsache in Bädern und Packungen, leichter zu machen. Dieser Ansicht trat das Oberlandesgericht nicht bei. Es verwarf vielmehr die Revision aus folgenden Gründen: „Wenn man auch annehmen muß, daß ein Heilmittel sich gegen den Herd der Krankheit direkt richte, die verordneten Mittel dagegen nur eine allgemeine körperliche Kräftigung bezweckten, so muß doch der Naturheilkundige bei Abgabe der Mittel den Patienten ausdrücklich diese Mittel nur als „Nahrungsergänzungsmittel" bezeichnen, da sonst die Kranken diese Mittel als „Heil"mittel betrachten. Da dies im vorliegenden Falle nicht in genügender Weise geschehen, seien die Mittel als „Heilmittel" im Sinne der angezogenen Gesetze und der Verordnung anzusehen. Die Bestrafung des Angeklagten ist somit zu recht erfolgt."

Provinzielles.

* **Lauban.** In der auf dem Wege von Mittel-Langenöl nach Giesshübel gelegenen Möllerschen Ziegelei brach heute nacht Feuer aus, durch welches der Ringofen und ein Trockenschuppen eingeäschert wurden.

* **Schönau.** Wegen eines in Falkenhain getöten tollwutkranken Hundes ist die Hundesperre, über die Ortschaften Falkenhain, Schönwaldau, Röversdorf, Rosenau und Neukirch verhängt worden.

* **Löwenberg. Infolge einer Wette** hat gestern der Steinmetz Langherz, ein Deutschböhme, sein Leben eingebüßt. Er hatte in Plagwitz mit seinen Kollegen um eine Kiste Bier gewettet, daß er den Bober durchschwimmen werde, obwohl dieser an der Stelle sehr reißend und tief ist. Er sprang hinein und kam nicht mehr zum Vorschein. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

Standesamt Brockau.

Geburten.

Den 5. Mai dem Feuermann Franz Morawe, kath., Brockau, Sohn. Den 5. Mai dem Bauarbeiter Josef Brauner, Diss., Groß-Tschansch, Tochter. Den 11. Mai dem Fabrikarbeiter Paul Kaiser, evg., Groß-Tschansch, Sohn. Den 14. Mai dem Bahnarbeiter Robert Wagner, evg., Brockau, Sohn. Den 12. Mai dem Hilfsschaffner Isidor König, kath., Brockau, Sohn. Den 10. Mai dem Tagearbeiter Berthold Schirdewahn, kath., Groß-Tschansch, Tochter. Den 10. Mai dem Bahnarbeiter Lorenz Pohl, kath., Brockau, Sohn. Den 13. Mai dem Schuhmacher Adolf Axmann, kath., Brockau, Tochter.

Aufgebot.

Schlosser Johann Rübekeil, kath., Breslau (Wolfswinkel), mit Maria Danisch, evangel., Brockau (Gutsbezirk).

Sterbefälle.

Am 13. Mai Herbert Gleiß, Kind kath., Groß-Tschansch, 8 Wochen. Am 15. Mai Edmund Gasse, Kind evg., Brockau 7 Jahr 10 Monate.

Evgl. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 21. Mai 1911.

9 Uhr: Hauptgottesdienst. 11½ Uhr: Gebührenfreie Taufen. 4 Uhr: Ev. Jungfrauenverein. 5 Uhr: Ev. Jünglingsverein.

Dienstag, den 23. Mai 1911.

8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Donnerstag, den 25. Mai 1911 (Himmelfahrt).

9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Kath. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 21. Mai 1911.

7 Uhr: hl. Messe. 9¼ Uhr: Hauptgottesdienst. 3 Uhr: Jugendverein (Spiele).

Wochentags ¼7 Uhr: hl. Messe.

Dienstag und Freitag: Schulmesse um 6½ Uhr.

Mittwoch abend 7 Uhr: Maiandacht.

Breslauer Theater.

Schauspielhaus. Täglich: Gastspiel des Max Walden-Ensemble „Polnische Wirtschaft".

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.). Täglich: „Jung-Heidelberg".

Viktoria-Theater. Täglich: Die Bendersche Revue „Bei uns in Breslau".

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Juni allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

In Brockau frei ins Haus — durch unsere Boten —

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung".

Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die „Brockauer Zeitung" nur zweimal in derselben Woche und gelangt Mittwoch und Sonnabend nachmittag zur Ausgabe.

Londoner Kaisertage.

Alle Londoner Zeitungen beschäftigen sich eifrig mit dem Besuche Kaiser Wilhelms in der englischen Hauptstadt. Sie nennen übereinstimmend die Zeit des Aufenthalts des Deutschen Kaisers in Londoner Mauern die „Londoner Kaisertage". Das ohne Zweifel sehr herzliche Verhältnis zwischen Kaiser und König ist allen Engländern aufgefallen, die Gelegenheit hatten, die beiden Monarchen zu beobachten. Daß der König in seiner Begrüßungsrede in freudigen Worten seine Genugtuung aussprach, gerade den Deutschen Kaiser als Gast bei sich zu sehen, hat den Eindruck noch erhöht, daß diese beiden Herrscher einander sehr nahestehen und verstehen. Man legt allgemein diesem Besuche eine

besondere politische Bedeutung

bei. „Es geht etwas vor", sagte man sich, und knüpfte daran allerlei Vermutungen politischer sowie auch andrer Natur. Die Beliebtheit des Kaisers in England bekundete sich, wo immer der Monarch sich sehen ließ, in nicht mißzuverstehender Weise. Wo das Volk des kaiserlichen Wagens ansichtig wurde, kam es zu ebenso herzlichen als geräuschvollen Kundgebungen. Bis spät nachts, als die königliche und kaiserliche Familie mit den andern Gästen in den hellerleuchteten Räumen des Buckingham-Palastes tafelten, umschwärmte eine große Menschenmenge das Schloß und das dicht davor befindliche Denkmal der Königin Viktoria. König Georg ließ nachts die Ernennung des Deutschen Kronprinzen zum Obersten des 11. Husaren-Regiments bekanntmachen. — Von besonderem Glanze war die

Festvorstellung

in dem weltberühmten Drury-Lane-Theater, das in einen Schmuck von schimmernder Seide und duftenden Blumen gekleidet war. Auf dem eigens zu diesem Zwecke gemalten Vorhang sah man König Georg zu Pferde in der Uniform des englischen Feldmarschalls, das Gesicht dem Deutschen Kaiser zugekehrt. Beide Monarchen begrüßen sich. Über ihnen erscheint eine allegorische Figur im Begriffe, die Häupter der beiden Monarchen mit Kränzen zu schmücken. Die berühmtesten Schauspieler und Schauspielerinnen Englands haben in der Aufführung des Stückes „Money" mitgewirkt, das bereits vor 57 Jahren einmal auf Befehl der Königin Viktoria in Gegenwart deutscher Gäste aufgeführt worden ist. Alle numerierten Sitze für die Vorstellung waren längst ausverkauft, nur die Galerie war dem Publikum noch zugänglich. Deshalb begannen sich bereits am Tage vor der Vorstellung Leute mit Stühlen und Proviant einzufinden, und gegen Abend stand schon eine lange Reihe von Kunstenthusiasten und Leuten, die überall dabei sein müssen, vor der Galerie in Reih und Glied. Viele von diesen haben vierundzwanzig Stunden gewartet, ehe sich ihnen die Tür erschloß. Das Kaiserpaar folgte vor der Vorstellung einer Einladung zu einer

Gartenpartie bei Lord Landsborough.

Als der Kaiser und die Kaiserin den Salon betraten, um sich von ihrem Wirt zu verabschieden, bot sich ihnen ein seltsamer Anblick. In der Mitte eines Kreises von eleganten Damen und Herren stand in seinen Lumpen ein zehnjähriger Knabe und spielte auf der Geige Teile aus der Oper „Cavalleria rusticana" von Mascagni. Der kleine Künstler war William Paget, der in einem vor kurzem stattgehabten Wettbewerb von Straßenkünstlern den 1. Preis errungen hatte. Seitdem hat es der Kleine eigentlich nicht mehr nötig, in Lumpen aufzutreten, denn er ist inzwischen eine vielgesuchte Kunstkraft geworden, aber die Lumpen geben seiner Kunst erst die „richtige Würze". Der Kaiser belobte den Knaben und die Kaiserin ließ sich seine Geschichte erzählen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird die Rückreise von London über Holland machen, ohne jedoch, wie einige Blätter berichten, der Königin Wilhelmina im Haag einen Besuch abzustatten.

*Der Besuch des deutschen Kronprinzenpaares am Zarenhofe wird von der Petersburger Presse eingehend besprochen. Man gibt allgemein der Ansicht Ausdruck, daß dieser Besuch nicht nur ein Beweis für die guten Beziehungen der Herrscherhäuser sei, sondern daß er vor allem auch zeige, daß „beide Völker auf dem Wege zu einer alle Interessen umfassenden Verständigung sind."

*Der Bundesrat hat der Vorlage betr. den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und Schweden, sowie der Vorlage betr. die Beschlüsse des Landesausschusses zu dem Entwurfe des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Rechnungsjahr 1911 die Zustimmung erteilt.

*Das Schicksal des Gesetzentwurfs für eine Elsaß-Lothringen zu gebende Verfassung ist nach wie vor in Dunkel gehüllt. Während noch vor einigen Tagen verlautete, daß die vertraulichen Besprechungen zwischen den in Betracht kommenden Parteien und Vertretern der Regierung zu einem hoffnungsreichen Ergebnis geführt haben, hat sich wiederum die Lage geändert, und in parlamentarischen Kreisen wird erzählt, daß die Dinge nach wie vor in der Schwebe sind, ja es war sogar das Gerücht bereits verbreitet, die Vorlage sei endgültig gescheitert. Das ist jedoch nicht der Fall, vielmehr dauern die Verhandlungen an und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie endlich doch noch zu einem für die Regierung annehmbaren Ergebnis führen.

*Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung erklärte sich mit der Vertagung der Beratung des Entwurfs für die Aufhebung des Hilfskassengesetzes auf Antrag der Sozialdemokraten einverstanden. Diese haben sich bereit erklärt, die Reichsversicherungsordnung mit dem Einführungsgesetz bis Pfingsten erledigen zu helfen, eine Verschleppung der Beratungen sei ihrerseits nicht beabsichtigt.

*Im Etatsjahr 1909 wurde zum erstenmal zur Förderung der wirtschaftlichen Ausbildung von Konsularanwärtern ein Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe hat sich nicht als ausreichend erwiesen, da hierdurch nur einer geringen Zahl von Anwärtern Gelegenheit zur Erreichung des erstrebten Ziels geboten werden konnte. Für das laufende Etatsjahr wurde daher der Betrag auf 20 000 Mk. erhöht. Es ist in Aussicht genommen, die Anwärter, bevor sie den praktischen Dienst auf den Konsulaten erlernen, im Auswärtigen Amt wirtschaftlich vorzubilden. Zu diesem Zweck sollen Kurse eingerichtet werden, in denen Vorlesungen über Deutschlands Handel und Industrie stattfinden.

*Der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden hat die Winzervorlage einstimmig angenommen. Nach dieser Vorlage soll der Bezirksverband ebenso wie der Staat zur Linderung der Winzernot in den Kreisen Rheingau und St. Goarshausen ein zinsfreies Darlehen in der Höhe von 1 150 000 Mk. zur Verfügung stellen. Dieses Darlehen wird nach drei Freijahren in 12 Jahresraten zurückgezahlt, unter Abzug von 15 Prozent, die den Winzern überlassen bleiben.

England.

*Das Unterhaus hat mit 362 gegen 241 Stimmen den Gesetzentwurf betr. die Einschränkung der Rechte des Oberhauses angenommen. Man darf nun begierig sein, wie sich das Oberhaus zu der Angelegenheit stellen wird.

Schweden.

*Die beiden Kammern haben dem Handelsvertrag mit Deutschland ohne Debatte zugestimmt.

Portugal.

*Immer wieder flammt der heimliche Kampf zwischen Republikanern und Monarchisten bald hier, bald dort im Lande auf. Daß die monarchistische Idee in Portugal noch immer eine stattliche Anhängerzahl hat, beweist die Entdeckung eines monarchistischen „Kriegslagers" in Braga, wo allein 200 Fahnen mit den monarchistischen Farben beschlagnahmt wurden.

Balkanstaaten.

*Zwischen dem König Peter von Serbien und der Volksvertretung, der Skupschtina, ist anscheinend Frieden geschlossen worden. Nach schier endlosen Debatten hat das Parlament die Vorlage betr. die Bezüge der Kinder des Königs bewilligt. Damit ist eine Grundlage geschaffen worden, die geeignet erscheint, auch andre noch strittige Fragen friedlich zu erledigen.

Amerika.

*Das Staatsdepartement der Ver. Staaten hat der englischen und der französischen Regierung durch deren Botschafter in Washington den Entwurf eines allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages als Grundlage für Unterhandlungen über den Abschluß dauernder Verträge unterbreitet. Fragen, die die nationale Ehre und Lebensinteressen berühren, werden nach diesem Entwurf (im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit) ebenfalls einem Schiedsspruch unterworfen. Im allgemeinen soll der Haager Schiedsgerichtshof über die Streitfragen entscheiden. In besonderen Fällen sollen besondere Kommissionen mit der Entscheidung betraut werden.

*Die Wirren in Mexiko scheinen sich ihrem Ende zu nähern. Nach den Berichten amerikanischer Blätter hat Präsident Diaz sich endlich entschlossen, seine Abdankung zu unterzeichnen. Damit wären die Wünsche der Rebellen erfüllt. Auf die Entschließung des Präsidenten dürfte es nicht ohne Einfluß geblieben sein, daß sich der deutsche Gesandte in Mexiko beschwerdeführend an das mexikanische Ministerium des Äußern gewandt hat, weil Leben und Eigentum der Deutschen in Gefahr seien.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung bei den Bestimmungen über den Umfang der Gewerbeunfallversicherung fort. Nach kurzer Verhandlung wurde ein sozialdemokratischer und vom Abg. Semler (nat.-lib.) abgeschwächter Antrag angenommen, daß bei Nichtzahlung der Beiträge bei freiwilliger Versicherung eine Mahnung vorhergehen solle. Nach § 614 a hat die Familie eines Ausländers, die sich zurzeit des Unfalls nicht im Inlande aufhielt, keinen Anspruch auf Rente. Abg. Schmidt-Berlin (soz.) forderte Streichung der Bestimmung. Abg. Neumann-Hofer (fortsch. Vp.) war dagegen. Das Ausland müsse eben auch soziale Einrichtungen schaffen. Die Kommissionsfassung wurde bestätigt. Nach § 698 wird die Berufsgenossenschaft vom Vorstande verwaltet. Die Sozialdemokraten beantragten die Zulassung auch der Versicherten. Abg. Stücklen (soz.) besprach die Rentenleistungen, die er als ungenügend bezeichnete. Der Antrag wurde abgelehnt. Als § 720b beantragten die Sozialdemokraten, daß die Mittel der Berufsgenossenschaften nicht zur Unterstützung solcher Verbände werden dürfen, die die Arbeiterversicherung bekämpfen. Abg. Mugdan wandte sich gegen eine derartige Betätigung der Berufsgenossenschaften. Abg. Semler (nat.-lib.) hielt ein Einschreiten der Aufsichtsbehörde für angemessen. Ministerialdirektor Caspar stimmte dem zu. Der Antrag wurde abgelehnt. Die Gewerbeunfallversicherung wurde erledigt, einschließlich § 912.

Am 18. d. Mts. wird die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung — §§ 913 bis 1035 — fortgesetzt.

Nach § 918 sind Betriebsbeamte mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 5000 Mk. versicherungspflichtig. Ein Antrag Potthoff (fortsch. Vp.) auf Streichung der Gehaltsgrenze wird abgelehnt. § 964 sowie einige andre Paragraphen beschäftigen sich mit dem

Maßstabe des Steuerfußes.

Nach § 964 muß die Satzung u. a. bestimmen über den „Maßstab für das Umlegen der Beiträge und, soweit diese nicht nach Steuern umgelegt werden, das Verfahren beim Abschätzen und Veranlagen." Die Abgg. Dörksen (freik.) und Gäbel (wirtsch. Vgg.) beantragen, den Steuermaßstab ganz aus der Unfallversicherung herauszubringen.

Abg. Dörksen begründet den Antrag. Es handelt sich vor allem um die Grundsteuer. Diese ist ein ganz ungerechter, nahezu an Willkür grenzender Maßstab; sie zur Grundlage für die Umlegung der Unfallversicherungsbeiträge zu machen, ist versicherungstechnisch unzulässig und vom Gesichtspunkte der Leistungsfähigkeit unbillig. Man solle zum mindesten die Einkommensteuer zum Maßstab nehmen, oder richtiger

Arbeitsbedarf und Gefahrenklassen.

Abg. Klose (Ztr.) spricht nur für einen Teil seiner Fraktionsgenossen in gleichem Sinne.

Abg. Neuner (nat.-lib.): Der ganze Zweck des Antrages läuft darauf hinaus, das Verwaltungsrecht der Berufsgenossenschaften zu beschneiden. Wir stehen von jeher auf dem Standpunkte, daß das Verwaltungsrecht der Genossenschaften gewahrt bleiben muß. Herr Dörksen bekundet eine Zähigkeit und Ausdauer, die einer besseren Sache wert wäre.

Abg. Fegter (fortschr. Vp.): Ich stimme dem Abg. Dörksen zu. Die Grundsteuer ist zur Veranlagung ungeeignet. Will man nicht die Arbeitstage in Verbindung mit den Gefahrenklassen zur Grundlage nehmen, dann soll man doch nach dem gemeinen Wert abschätzen.

Ministerialdirektor Caspar: Daß der Grundsteuermaßstab unter gewissen Verhältnissen ungerecht wirkt, hat doch niemand bestritten; aber ebenso unbestritten ist, daß er für viele Verhältnisse von den Beteiligten selbst für ganz besonders geeignet gehalten wird. Nach dem Gesetz liegt es doch so, daß er nur da angewandt zu werden braucht, wo er paßt. Zweidrittel der Berufsgenossenschaften haben sich für die Beibehaltung ausgesprochen; da ist doch kein Grund, das jetzt zu verrichten, nachdem es 25 Jahre besteht, und die Beteiligten sich wohl fühlen.

Abg. Molkenbuhr (soz.): Wir haben schon vor zehn Jahren einen ähnlichen Antrag unterstützt.

Abg. Graf Westarp (kons.): Es ist nicht zutreffend, daß die Bestimmung in allen Fällen ungerecht wirkt. Zuzugeben ist, daß er eine Unvollkommenheit hat, die darauf beruht, daß die Grundsteuereinschätzung schon so lange Zeit zurückliegt und den Verhältnissen der Gegenwart nicht mehr entspricht. Es ist richtig, daß von der Grundsteuer die guten und schweren Böden schwerer belastet werden, als die leichten, die seinerzeit noch nicht so intensiv bearbeitet wurden und nicht die heutigen Erträge brachten. Aber unzutreffend ist es, daß der kleine Grundbesitz ungerecht behandelt wird, der auf ihn entfallende geringe Betrag der Grundsteuer deckt nicht voll das Risiko der hauswirtschaftlichen Unfälle, die in der Hauptsache auf den Kleinbesitz entfallen.

Abg. Vogt-Hall (wirtsch. Vgg.): Ich kann mich dem nur anschließen.

Nach kurzer weiterer Aussprache wird in namentlicher Abstimmung der Antrag mit 170 gegen 141 Stimmen abgelehnt.

Nach § 967 ist das Reichsversicherungsamt nicht berechtigt, an Stelle der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und technische Aufsichtsbeamte anzustellen.

Abg. Eichhorn (soz.): Wir beantragen Streichung der Bestimmung.

Abg. Gothein (fortschr. Vp.): Es ist unglaublich, daß durch eine Mehrheit die Tätigkeit des Reichsversicherungsamtes ausgeschlossen wird, wo es sich darum handelt, die Versicherten der Landwirtschaft vor Unfall zu schützen. Wir haben in der

Landwirtschaft eine kolossale Unfallziffer,

die niemand für möglich halten würde. Die Maschinen werden auf dem Lande einfach hingestellt ohne jeden Schutz. Es gibt eine ganze Reihe landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften, die von ihrer Befugnis zum Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften überhaupt noch keinen Gebrauch gemacht haben.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Aufrechterhaltung des Kommissionsbeschlusses mit 188 gegen 130 Stimmen bei einer Enthaltung.

Bei Aufruf des § 1000 werden Bravorufe laut. Der Rest des Abschnittes über die landwirtschaftliche Unfallversicherung wird nur noch durch einen unwesentlichen Kompromißantrag geändert.

Die Seeunfallversicherung

umfaßt die §§ 1036 bis 1211.

Abg. Schwartze (soz.) erzielt lauten Beifall auf der Rechten mit seinem Antrage, die Diskussion über eine Reihe von Paragraphen zu verbinden. Er begründet Anträge, die sich auf ausländische Schiffe beziehen.

Abg. Molkenbuhr (soz.) begründet einen Antrag auf Einbeziehung der klimatischen Krankheiten in die Leistungsverpflichtung der Seeberufsgenossenschaft.

Die Anträge werden abgelehnt, ebenso ein Antrag Potthoff (fortschr. Vp.), der auch hier den Kreis der Versicherten erweitern will. Das dritte Buch Unfallversicherung wird erledigt, einschließlich § 1211.

Darauf vertagt sich das Haus.

Ursula Drenck.

34] Roman von Paul Grabein.

(Schluß.)

Dann klingelte Wigand.

Die Schwester du jour erschien.

„Bitte, Schwester Martha, hier der Brief muß sofort an Frau Drenck. Friedrich" — der Diener, der unten im Kellergeschoß wohnte — „soll ihn gleich hintragen."

„Gewiß, Herr Doktor. Ich werde es dringlich machen," versprach die Schwester und nahm das Schreiben mit fort.

So war Wigand denn wieder allein. Aber es litt ihn nicht in dem engen Raum. Er zog sich an und ging aus dem Hause, dessen Luft ihn jetzt mit Zentnerlast bedrückte, in dem er nicht mehr atmen konnte.

24.

„Herr Doktor ist noch nicht drinnen."

Das gerade vorübergehende Hausmädchen bemerkte es zu der stellvertretenden Oberin, die sie an die Tür zu Wigands Sprechzimmer klopfen sah. Es war acht Uhr morgens, wo dieser sonst immer gerade in die Klinik zu kommen pflegte. Auch Ursula war eben erst ins Haus getreten und hatte nur schnell in Beates Zimmer abgelegt.

„Es ist gut," dankte sie leicht dem Mädchen und trat dann entschlossen schon immer in den Raum ein. Sie mußte ihn sprechen, ehe er noch mit einem andern hier ein Wort gewechselt, das vielleicht alles zu spät machte.

Trotz ihrer festen Entschlossenheit trat nun aber doch ihr Fuß zaudernd über die Schwelle des Zimmers. Eine bange Scheu legte sich ihr beklemmend ums Herz. Daß sie hier so eindrang! — Was würde er von ihr denken? Überhaupt, wie würde er aufnehmen, was sie ihm sagen wollte?

Heute nacht, wo sich ihr in schweren Kämpfen dieser Entschluß aus der Seele gerungen hatte, da war ihr ja alles in der fast ekstatisch erregten Stimmung so klar, so überzeugend erschienen: Sie mußte einfach so handeln, und er würde sie selbstverständlich richtig verstehen. Alles würde gut werden.

Aber nun, wo sie ihr Vorhaben im nüchternen Licht des Alltags betrachtete, kam es ihr so ungeheuerlich vor. Und bebenden Herzens, in tiefstem Zagen stand sie nun da und wagte kaum zu atmen in dem Raum, wo sie der Hauch seiner Persönlichkeit anwehte.

Nun drängte, während sie angstbeklommen auf jeden Tritt draußen lauschte, in wilder Flucht alles noch einmal auf sie ein, was sie bestürmt hatte seit gestern, wo sie abends still auf ihrem Zimmer gesessen hatte. Immer und immer wieder hatten ihr da seine Worte vom Morgen in den Ohren geklungen: „Die Frau, die ich haben möchte, werde ich nie haben." Und dazu sein Blick, sein trauriger Blick, wie der in ihrem Herzen brannte.

Sie wußte es nun: Er liebte sie unverändert wie ehedem — wie damals in der längst entschwundenen seligen Jugendzeit, wie später in jenen Leidenstagen am Genfer See, wo sie seine noch einmal emporlodernde Liebe so selig und unselig gemacht hatte. Und abermals, zum dritten Male fiel ihr jetzt ihr Schein ins Herz — zum letzten Male nun und kein lodernde Flammen mehr, nein, nur ein letztes blasses Aufleuchten noch, dem bald das traurige Erlöschen folgte.

Sie hätte in Tränen zerfließen mögen, so todestraurig war ihr selbst ums Herz; aber ihre Augen blieben trocken. Nur, wie sie brannten in unsagbarem Schmerz! — Da sah sie noch einmal den Stern ihres Glückes aufschimmern, mit zuckenden Händen hätte sie nach ihm greifen mögen — aber da stand sie starr mit ineinander gekrampften Händen: Sie durfte ja nicht — ihr Schwur an Freds Sterbelager!

In diesen Stunden der Qual hatte sie Wigands Brief erreicht. Ein furchtbarer Geißelhieb traf da ihre gemarterte Seele, aber er machte sie aufbäumen und in verzweifeltem Ringen ankämpfen gegen die ehernen Bande, die sie so erbarmungslos umschlossen.

Die wenigen, aber schrecklichen Worte seines Schreibens hatten sich wie Flammenschrift in ihre Seele gebrannt; sie standen ihr mit jedem Federzug vor den Augen:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Ein Zufall hat mich soeben belehrt, welches Spiel Sie mit mir getrieben haben, daß Sie gewähnt haben, ein zertretenes Herz mit Händen voll Gold aufwiegen zu können! Ich kann zu Ihrer Entschuldigung nur annehmen, daß Sie überhaupt nicht fähig sind, zu ermessen, was Sie mir damit antaten, als Sie mich mein Leben von Ihrer Gnade fristen ließen. — Ich würde auf der Stelle aus diesem Hause eilen, in dem ich seit dieser Entdeckung zu ersticken drohe, wenn mich nicht die Pflicht gegen meine Patienten hinderte, einfach davonzulaufen. So bleibe ich denn — notgedrungen — bis ich einen geeigneten Vertreter beschafft, was in wenigen Tagen geschehen sein wird.

Ich darf wohl aber erwarten, daß Sie so viel Rücksicht wenigstens auf mich nehmen werden, daß Sie mir Ihren Anblick in diesen Tagen ersparen. Ich kann die geschäftlichen Angelegenheiten so lange — ohne jeden Schaden für Ihr Unternehmen — mit Schwester Martha und der Sekretärin erledigen. Wigand."

In unaussprechlicher, stummer Qual hatte Ursulas Herz gezuckt: Das konnte er von ihr denken — so ihr Werk hilfsbereiter Freundschaft auffassen? Sein Leben hatte sie neu aufrichten wollen, und nun hatte sie es ganz zertrümmert. Nun würde er sich verzweifelt hinaustreiben lassen in den Strom der Welt und irgendwo zerschellen und ertrinken. Durch sie — wieder um ihretwillen!

Wie ein böser Dämon hatte sie stets und stets nur verheerend in sein Leben eingegriffen, und nun das Ende: Für das Gute, das sie gesät, hatte sie Verderben geerntet — seine Liebe hatte sich nun in Haß gewandelt.

Nein, nein! schrie es in ihr auf, und wie ein Aufruhr ihres ganzen Innern bäumte sich alles dagegen auf. Nein, nein! Es sollte nicht sein — sie wollte nicht, und wer wagte es, sie daran zu hindern?

Warum sollte er zugrunde gehen und sie? Warum sollte sie das erlösende Wort nicht sprechen, das ihm den furchtbaren Irrtum benahm, das ihm ihr Herz zeigte, wie es sich

Schluß der Debatte!

Wieder einmal tobt der Streit der Meinungen um ein angebliches Kaiserwort. Der Monarch soll, wie man erzählt, in vertraulichem Kreise geäußert haben, es sei Zeit, daß man zu den innerpolitischen Wirren Schluß der Debatte erkläre. Der Kaiser hatte vorher mit seinem Kanzler (gelegentlich der Audienz in Wiesbaden) über die parlamentarische Lage, die elsaß-lothringische Verfassungsreform, die Reichsversicherungsordnung und Marokko gesprochen. Gesetzt den Fall, der Monarch hätte nach Kenntnisnahme der Lage in der Tat die Hoffnung auf Schluß der Debatte geäußert: soll dem Monarchen versagt sein zu wünschen, was Tausende von Staatsbürgern erwünschen, daß nämlich endlich Schluß gemacht wird mit den Gerüchten, die von einer

Verwirrung in den leitenden Kreisen,

von einer Hoffnungslosigkeit der Regierung im Hinblick auf die Wahlen und von der Aussichtslosigkeit reden, die ein Merkmal aller vom Kanzler stammenden Gesetzentwürfe sei? Ist's nicht endlich einmal Zeit, daß die Mär von einer Kanzlerkrise, von einem Nachfolger mit gepanzerter Faust, von dem starken Mann aus der öffentlichen Debatte verschwindet? Gewiß ist es offenkundig, daß innerhalb der Parlamentskreise und in großen Schichten des Volkes ungewöhnliche Meinungsverschiedenheiten über die elsaß-lothringische Frage und über manche Bestimmung der Reichsversicherungsordnung herrschen. Aber

die Lage ist nicht so trostlos,

daß in der Regierung Verwirrung herrschen müßte, denn man weiß ja schließlich, daß nach langem Handel endlich doch eine Verständigung zu erzielen ist. Es liegt aber in der Art mancher Politiker, daß sie sich nicht wohlfühlen, wenn sie nicht auf die Verhältnisse in ihrem Vaterlande wettern können. Immer wieder weisen sie auf das Ausland (und besonders auf Frankreich und England) als Vorbild hin und verschweigen ihren kritiklosen Anhängern, daß sich das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben in jenen Ländern unter wesentlich andern Verhältnissen entwickelt hat und fortentwickelt als bei uns.

Die Nörgler

verstehen den (von niemand bestrittenen) innerpolitischen Zwist für ihre Zwecke zu nützen. Im Gegensatz zum Ausland, wo auch nach schweren inneren Krisen (nach dem Eisenbahneraufstand in Frankreich, nach den dem Oberhaus feindlichen Wahlen in England) alle Faktoren wieder zusammenwirken, um dem Vaterlande segensreiche Arbeit zu leisten, wird bei uns der Zwist künstlich vergrößert, wird die von wahren Vaterlandsfreunden angestrebte

Versöhnung der widerstreitenden Interessen

unmöglich gemacht, um für die Wahlzeit die Erregung der Massen zu schüren, um die Verbitterung der Menge wach zu halten. Wenn wir schon vom Ausland in politischen Dingen lernen wollen, so sei es in erster Linie das Bestreben, die Schwächen heimischer Einrichtungen, die Fehler der Verwaltung vor dem Ausland zu mildern, anstatt sie ins Maßlose zu verzerren. Darum ist gut, wenn einmal das Wort „Schluß der Debatte" ertönt, gleichviel ob Kaiser Wilhelm es sprach oder nicht. Es ist genug geredet, laßt endlich Taten sehen. Das Volk hofft, daß aus dem Streit der Meinungen, daß aus dem endlosen Wortgefecht sich endlich die Tat löst, die dem inneren Frieden den Weg ebnet.

Westmann.

Von Nah und Fern.

Hochbahnunglück auf dem Berliner Gleisdreieck. Auf dem gefährlichen Gelände des Gleisdreiecks, wo sich am 26. September 1908 jene furchtbare Katastrophe zutrug, die 18 Menschenleben zum Opfer forderte, ereignete sich am Mittwoch abermals ein Unfall, der leicht ernste Folgen hätte haben können. Ein Wagen eines von der Bülowstraße nach der Möckernbrücke fahrenden Hochbahnzuges sprang bei der Kreuzung aus dem Gleis und stellte sich quer über die Schienen; sämtliche Scheiben gingen dabei in Trümmer, und die Fahrgäste mußten sich zu Fuß über die sofort stromlos gemachte Strecke nach der nächsten Station begeben. Dabei erwiesen sich drei Personen als leicht verletzt und einige andre erlitten einen Nervenchok. Der Gesamtbetrieb war etwa eine Stunde gestört und konnte dann erst nach und nach wieder aufgenommen werden. Die Untersuchung stellte fest, daß die Entgleisung durch vorzeitiges Umstellen einer Weiche herbeigeführt worden ist; der schuldige Beamte wurde sofort vom Dienste enthoben.

Die Ergebnisse der Blumentage. Gegen anderthalb Millionen Mark sind der klingende Erfolg der Blumentage der letzten zwei Wochen in Deutschland. Ein überaus erfreuliches Ergebnis, wenn man dabei in Betracht zieht, daß diese anderthalb Millionen eigentlich zehnpfennigweise für die soziale Fürsorge gesammelt worden sind. Die vielen wohltätigen Anstalten, denen diese Blumentagspenden zugeführt werden, dürfen mit solch außerordentlicher Bereicherung ihrer Etats durchaus zufrieden sein, denn durch Veranstaltung von Bällen im Winter oder Hauskollekten sind noch niemals so rasch und einfach derartige Summen zusammengekommen. Aber auch Handel und Industrie ziehen, wie der ‚Conf.' mitteilen kann, Nutzen aus diesen Blumentagen. Die Blumenindustrie ist gut beschäftigt, und die Detailgeschäfte haben durch größeren Verkehr während der Blumentage ein bedeutend lebhafteres Geschäft.

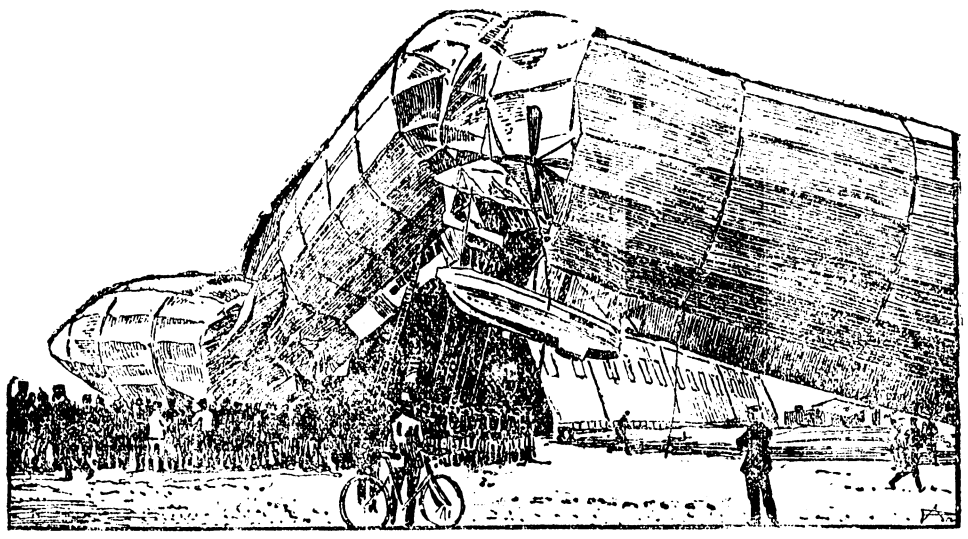
× **Bei den Massenerkrankungen im Infanterie-Regiment Nr. 19** in Görlitz, wo etwa 150 Mann erkrankten, besteht irgend welche Gefahr für das Leben eines Soldaten nicht, wenngleich die Leute durch den Verlauf der Krankheit sehr geschwächt sind. Über die Ursache der Erkrankungen konnte noch nichts Bestimmtes festgestellt werden. Aus den Krankheitserscheinungen glaubt man aber den Schluß ziehen zu können, daß es sich um eine Fleisch- oder Bleivergiftung handelt. Eine Bleivergiftung kann nur in Frage kommen, wenn in letzter Zeit Reparaturen am Kochkessel oder an den Wasserleitungsröhren vorgenommen worden wären, deren Ausführung nicht den Vorschriften entsprach. Durch die eingeleitete Untersuchung dürfte wohl bald die Ursache der Massenerkrankung festgestellt werden.

Hotelbrand in Swinemünde. Das Hotel „Zum Luftdichten" in Swinemünde ist völlig niedergebrannt. Das Feuer wurde gegen 3 Uhr morgens von zwei Polizeibeamten bemerkt. Das Haus war verschlossen, und von draußen konnten die Bewohner nicht geweckt werden. Der eine der beiden Polizeibeamten, ein wahrer Hüne, drückte die Tür ein. Der Wirt und seine Familie, das Personal und ein Fremder schliefen noch, als die Flammen schon von oben herab in die Fremdenzimmer schlugen. Alle wurden geweckt und durch die beiden Polizeibeamten herausgeschafft. Der eine Beamte rettete noch das vier Monate alte Kind des Wirtes. Daß kein Menschenleben zu beklagen ist, ist lediglich den beiden wackeren Polizeibeamten zu verdanken. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch hervorragend die Mannschaften und Offiziere eines im Hafen liegenden Torpedobootes.

Gefährlicher Brand in einem Londoner Filmlager. In einem großen Kinematographenfilmgeschäft in London brach abends Feuer aus, das bei der Masse des brennbaren Materials im Gebäude schnell einen gefährlichen Umfang annahm. Riesige Flammen schossen aus den Fenstern, und das zahlreiche Personal in dem mehrere Stock hohen Hause befand sich in der größten Gefahr. Diejenigen Personen, die sich im ersten Stock befanden, sprangen auf die Straße und wurden von der dort versammelten Volksmenge aufgefangen; darunter befanden sich mehrere Frauen. Bald sah man eine Anzahl entsetzter Frauen an den höheren Fenstern erscheinen, doch gelang es rechtzeitig, sie durch Zurufe vom Herabspringen abzuhalten, bis die herbeieilende Feuerwehr sie retten konnte. Nach längerem Bemühen gelang es der Feuerwehr, des Brandes Herr zu werden.

Die größte elektrische Kraftstation der Welt. Die Nitritfabrik Vemark (Norwegen) hat ihre Kraftstation, die 145 000 Pferdestärken leistet, eröffnet. Die Kraft, die von keinem andern Werk übertroffen wird, ist dem Rjukanfluß entnommen, dessen Stromschnellen durch Ausbau in einen Wasserfall die ungeheure Kraft liefern. Der Fluß, der früher in reißend dahinströmendem Gefälle zu Tal ging, fällt jetzt gradlinig in einem stolzen Wasserfall vom Felsplateau ab. Eine Vorprobe auf die Leistungsfähigkeit des Werkes und der Maschine ist zu voller Zufriedenheit verlaufen.

Das Luftschiff „Deutschland" nach seiner Zerstörung bei Düsseldorf.



Die Katastrophe des Luftschiffes „Deutschland" ereignete sich in dem Augenblick, da der Lenkballon im Begriff war, eine Passagierfahrt nach Baden-Baden zu unternehmen und zu diesem Zwecke aus seiner Düsseldorfer Halle gebracht werden sollte. Das Luftschiff, in dem acht Passagiere, darunter einige Damen, bereits ihre Plätze eingenommen hatten, wurde plötzlich von einem Windstoß erfaßt und gegen die Schutzwand gedrückt, die vor der Ballonhalle aufgerichtet ist. Der lange Ballonkörper brach mitten entzwei; der vordere Teil wurde auf das Dach der Halle geschleudert, der hintere lag auf dem Boden. Von den beiden Gondeln kam eine ebenfalls auf dem Dache zu liegen, die andre an der Schutzwand. Zwischen beiden Teilen schwebte die Passagierkabine in der Luft. Die Passagiere konnten erst aussteigen, als die Feuerwehr herbeieilte und die Schiffbrüchigen mit Hilfe ihrer Leitern herabholte. Zum Glück wurde niemand verletzt, das schöne und komfortable Luftschiff aber scheint rettungslos verloren. Man begann auch sofort mit dem Abmontieren des Wracks und dem Entleeren der unbeschädigten Ballonetts. Das zerstörte Passagierluftschiff bestand übrigens aus den demontierten Teilen des „L. Z. 7", die vermutlich wieder in ein neues Luftschiff eingebaut werden dürften.

Luftschiffahrt.

— Zu dem Unglück, das zur Vernichtung des Zeppelinluftschiffes „Deutschland" beim Ausfahren aus der Halle in Düsseldorf geführt hat, erklärt Graf Zeppelin, daß niemand ein Verschulden trifft, sondern daß der Unglücksfall hätte vermieden werden können, wenn die Halle an Stelle der einen Längswand ein Tor hätte. Dann würde es möglich sein, Fahrten bei jedem Wetter zu unternehmen.

— Das Militärluftschiff „P. 2", das in Metz stationiert ist und sich seit einigen Wochen zur Instandsetzung auf der Werft der Luftfahrzeuggesellschaft in Bitterfeld befand, unternahm eine Werkstattfahrt, die zu allgemeiner Zufriedenheit vor sich ging. Als man gegen 6¾ Uhr zur Landung schritt, wurde das Luftschiff von einem Windstoß gegen eine Halle gedrückt, so daß die Hülle etwa 20 Meter lang aufplatzte und das Gas entwich. In der Gondel befanden sich fünf Personen: der Führer Regierungsbaumeister Hackstetter, Fahrtingenieur Ebersbach, ein Oberleutnant und zwei Maschinisten vom Luftschifferbataillon. Der Absturz erfolgte aus fünfzehn Meter Höhe. Hackstedter erlitt an den Knien Verletzungen, der Oberleutnant eine Fleischwunde am Halse. Sanitätsmannschaften und die freiwillige Feuerwehr wurden zu Hilfe gerufen, doch brauchte die Wehr nicht in Aktion zu treten. — Der „P. 2" ist seit 1½ Jahren im Besitz des Staates. Er war beim letzten Kaisermanöver mitbeteiligt und hat dabei sehr günstig abgeschnitten.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hatte sich mit der bedeutsamen Frage zu beschäftigen, ob Schulversäumnis auch dann vorliege, wenn ein Vater sein Kind in eine ausländische Klosterschule schicke. D., der sein Kind in eine galizische Klosterschule geschickt hatte, war wegen Schulversäumnis seines Kindes angeklagt und verurteilt worden. D. hatte betont, daß von Schulversäumnis nicht die Rede sein könne, da sein Kind in einem Kloster in Galizien ordnungsmäßig erzogen und unterrichtet werde. Aus § 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches ergebe sich, daß der Vater nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, sein Kind zu erziehen und auch seinen Aufenthalt zu bestimmen. Abweichend von einer früheren Entscheidung billigte aber das Kammergericht die Verurteilung des Vaters durch die Strafkammer und wies die Revision als unbegründet zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, die Vorschrift des § 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches sei privatrechtlicher und nicht öffentlich rechtlicher Natur. Die Eltern haben ihre Kinder in inländische Schulen zu senden, die unter der Aufsicht der staatlichen Schulorgane stehen. Die Kinder sollen in der Schule nicht nur Kenntnisse sammeln, sondern auch eine Erziehung erhalten, die die Gewähr biete, daß einst aus den Kindern gute Staatsbürger werden. Ohne Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde dürfen daher Eltern ihre Kinder nicht in ausländische Schulen senden.

Buntes Allerlei.

⊙ **Interessantes vom Hunde.** Um einen treuen Hund zu erhalten, muß man, nach einer Volksüberlieferung, ein Stück Brot nehmen, es eine Zeitlang unter der Achselhöhle auf dem bloßen Leibe tragen und es dann dem gekauften Tiere zu fressen geben. Ist jemand unversehens von einem Hunde gebissen worden, so schneidet er von demselben Haare ab und legt sie auf die Wunde; das soll gegen den Schreck helfen, während man in andern Gegenden die Haare des Hundes verbrennt und die Asche mit Wasser als Mittel gegen den Schreck eingibt.

Druck u. Redaktion: L. Heinze, Berlin.

---

blutig wand in Sehnen nach ihm? Warum nicht?

Ah, du blasser Schatten da, der du auftauchst aus dumpfer Gruft, willst du es wehren? Was starrst du mich so ernst, so herrisch an? Was willst du? Hab' ich dir nicht genug gegeben — meine Jugend, meine schöne, unwiederbringlich verlorene Jugend, an deiner Seite vertrauert in unsäglichem Leid? Hab' ich damit nicht gesühnt, was ich an Leid über dich gebracht, ohne es doch zu wollen? — Oder meinst du, ich sei gebunden durch mein Gelübde, das ich in selbstvergessener Verzweiflung und übertriebener Reue tat? War's nicht aus freien Stücken, daß ich's gab? Was hindert mich nun, es zu widerrufen?

Nein, nein — du sollst mich nicht mehr schrecken, mir den Willen nicht lähmen! Ich will nicht, hörst du? Ich will nicht. Unsre Rechnung ist ausgeglichen. Frei bin ich von meiner Schuld gegen dich! — Das Übermaß der Last, das du auf mich gehäuft, es läßt mich jetzt abschütteln, was mich zu Boden drücken will. Frei will ich sein und meinen Anteil haben an Leben und Glück. Ich will — und du wirst mich nicht hindern! —

Hundertmal hatte es Ursulas Seele, aus langer Knechtschaft sich emporraffend im Selbsterhaltungstrieb, hinausgeschrien in dieser Nacht — in einem Freiheitstaumel. Der Schrecken vor Fredos Schatten war gewichen in diesem gewaltig daherbrausenden Sturm neu erwachenden Lebens; auch jetzt in der Stunde der Entscheidung trat er nicht mehr ängstigend vor ihre Seele. Und doch war nun ihre Brust so eingeschnürt — die zage Scheu des liebenden Weibes, das vor dem Manne den Schleier von ihrer Seele ziehen will.

Da — jetzt draußen Schritte, Worte — seine Stimme! Ursula fuhr sich mit der Hand zum Herzen. Und nun ging die Tür auf. Wigand trat ein.

Ein jähes Erschrecken, dann ein aufflammender Zornesblick — also sie doch hie hier, trotz seiner Bitte — und schnell griff seine Hand wieder zur Tür.

„Nur ein Wort — ich beschwöre Sie!" Flehend rief sie es.

Ein kurzes Schwanken.

„Sprechen Sie," befahl er dann, noch an der Tür.

„Sie tun mir bitter unrecht in Gedanken." Ursula preßte die Hände krampfhaft um die Lehne des Stuhles, an die sie sich hielt. „Zwar haben Fräulein von Rommertz und ich allerdings den wahren Sachverhalt hier vor Ihnen geheim gehalten —"

Ein bittrer Laut entrang sich seinen Lippen, so daß sie die Hände zu ihm erhob.

„Nur fürs erste! Später — zu geeigneter Gelegenheit sollten Sie natürlich alles erfahren. — Aber wie konnten Sie mir das — Motiv unterschieben?"

Statt jeder Antwort traf sie nur sein flammender Blick, der ihr bis in die innerste Seele drang.

„Im glühenden Wunsche, Ihnen als Freundin die Wege ebnen zu können . . ."

„Reichten Sie mir eben das Almosen hin!" Verächtlich, mit erglühenden Wangen, schleuderte er es ihr ins Gesicht.

Ursula wurde bleich; einen Augenblick rang sie noch einmal mit ihrer Scheu den letzten Kampf. Dann kam es leise, aber fest entschlossen von ihren Lippen:

„Sie glauben, ich fühlte mich schuldig Ihnen gegenüber, weil — weil ich Ihnen seinerzeit ein Gefühl vorgetäuscht, das ich nie für Sie besessen?"

Ihre Augen hatten sich zu Boden gesenkt. Blaß, aber unsagbar lieblich stand sie so in ihrer Zartheit vor ihm. Mit blutendem Herzen empfand er es, während er dumpf erwiderte:

„Muß ich es nicht glauben, wo alles für Sie vergessen ist, was einst zwischen uns war?"

„Und wer sagt Ihnen das?"

Noch leiser fragte sie es, aber die wenigen Worte ließen ihn zusammenzucken.

„Ihr ganzes Verhalten, Ihre kühle Gemessenheit mir gegenüber; Ihr Entschluß, Diakonisse zu werden; Ihr Gelübde, nicht wieder zu heiraten!"

Eine sekundenlange Stille, ihr Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf; dann klang ihre Frage:

„Wollen Sie wissen, warum ich dies Gelübde tat?"

„Nun?"

„Weil ich in jener Sterbestunde mich einer schweren Gedankensünde schuldig gemacht — weil ich mich mit meinem geheimen Sehnen zu einem andern Mann geflüchtet hatte."

„Ursula!" Ein gedämpfter Aufschrei, und nun hatte er ihre Hände von der Stuhllehne an sich gerissen, ihre zitternden, eiskalten Hände. „Zu mir?"

Da neigte sie kaum merkbar ihr Haupt.

„O — du!" Wie ein Sturmwind brauste es über sie dahin, im nächsten Moment hatte er sie an seine Brust gerissen und seine Lippen tranken die Tränen von ihren Lidern. „Und nun — Ursula, dies Gelübde?"

„Ich hab' es widerrufen, in dieser Nacht."

Zum erstenmal glänzten ihn wieder die dunklen Augen an im alten, strahlenden Leuchten, und fest umschlangen ihre Arme seinen Hals. Sie ließ ihn nun nicht mehr — nie!

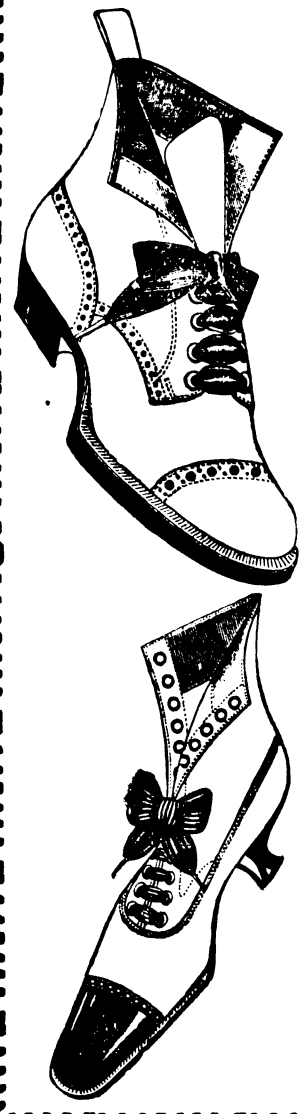
So verharrten sie lange in der Seligkeit des Wiederfindens nach langer qualvoller Trennung.

Dann nahm Wigand die geliebte Frau mit sanfter Zärtlichkeit schützend an seine Brust, in seinen Arm. Das war die Stätte, wo sie nun immer ihre Zuflucht haben sollte, und, sein Haupt über das ihre neigend, sprach er mit halblauter Stimme, in der es leise nachklang von allem Weh:

„Wir sind lange irregegangen, Ursula, und die beste Zeit unsres Lebens hat uns dieses Irren gekostet: Eine verlorene Jugend. Aber" — und innig drückte seine Rechte ihren Kopf an sich — „Höheres ist uns wiedergewonnen: unsre Liebe. Und die bleibt nun bei uns — immerdar!"

Nr 34

Ende.



Unsere braunen Stiefel!

Damen

Chevreaux-Schnürstiefel 8.50
geschw. Besatz, Fasson Wanda

Chevreaux-Schnürstiefel 9.50
mit Lackkappe, Fasson Erna

Chevreaux-Schnürstiefel 10.50
Derby mit Lackkappe, Fasson Ilse

Chevreaux-Schnürstiefel 12.50
Goodyevar-Welt, Fasson Cleo mit Westingstoff-Einsatz

Box-Calf-u. Chevreaux-Schnürstiefel 14.50
mit und ohne Lackkappe Mk. 16.50

Herren

Chevreaux-Schnürstiefel 9.50
Besatz und Lochung, Fasson Walter

Chevreaux-Schnürstiefel 10.50
mit Lackkappe, Fasson Viktor

Chevreaux-Schnürstiefel 12.50
Goodyear-Welt, Fasson Günther

Box-Calf-Schnürstiefel 14.50
Goodyear-Welt, Fasson William
Erstklassige Ausführung

Chevreaux-Schnürstiefel 16.50
Goodyear-Welt, Derby, mit Lackkappe
Luxus-Ausführung

Mädchen und Knaben

Chevrette Schnürstiefel sehr haltbar

27—28	29—30	31—33	34—35
5.00	5.60	6.20	6.80

Echt Chevreaux-Schnürstiefel
mit Lackkappe, elegante Ausführung

27—28	29—30	31—33	34—35
5.70	6.30	6.90	7.50

Box-Calf- und Chevreaux-Schnürstiefel
Original Goodyear-Welt, naturgemässe Formen

25—26	27—28	29—30	31—33	34—35
7.20	7.80	8.40	9.00	9.60

Kinder-Stiefel in beliebten Lederarten u. rationellen Ausführungen.

Schuhwaren-Fabrik

MAX TACK

52 Verkaufsstellen.

Verkaufshaus Breslau nur:
Reuschestrasse 16—17
Ecke Neueweltgasse.

Beachten Sie bitte unsere 5 Schaufenster!

Einwohner Brockau's!

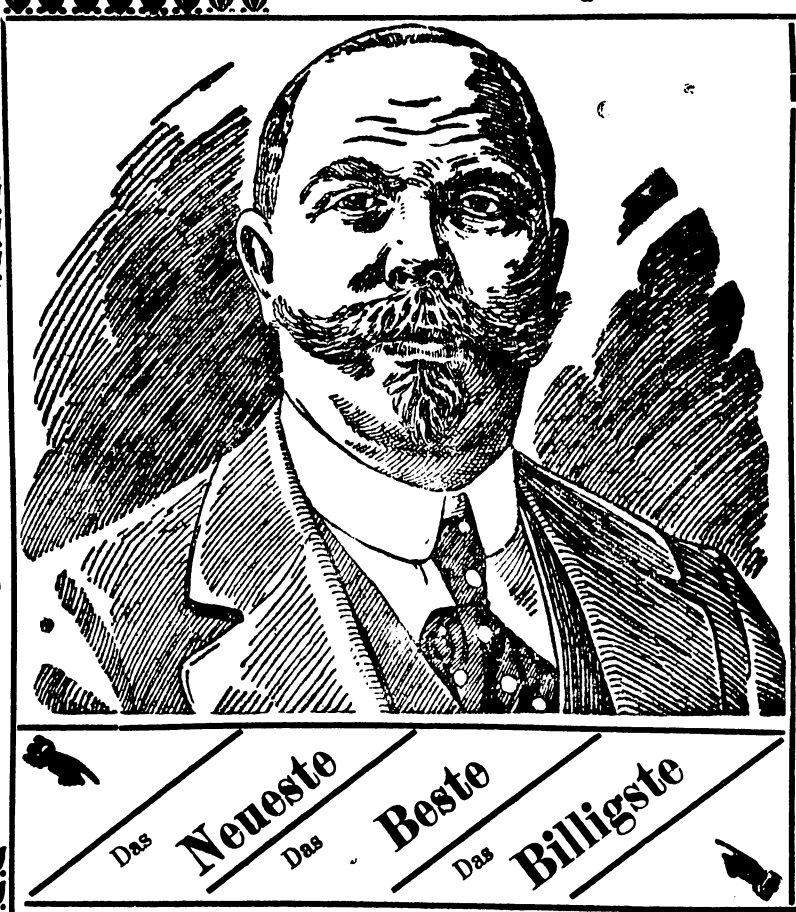
Laßt Eure Kinder schwimmen lernen!
Dazu bietet das
Kaiser Friedrich-Bad Ende Klosterstr.
(an der Ohle) die beste Gelegenheit.
Größte und schönste
Herren- und Damen-Schwimmanstalt Breslau's.
Um gütigen Zuspruch bittet
der Besitzer **E. Strauss.**

Möbel vom einfachsten bis elegantesten Genre,
empfehle bürgerliche und herrschaftliche
Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen
in Mahagoni, Nußbaum, Satin und Eiche.
Plüschsofa von 30 Mark an.
Teppiche, Tisch- und Stepp-Decken.
Albert Nowotny, Breslau
nur Weidenstrasse 23|24.

Die BESTE der **Waschmaschinen**
ist die aus Holz mit rostfreien Metalllagern und Achsen ges. gesch. Waschmaschine „Wäscherin"
Unverwüstl. im Gebrauch. Tausende von Anerkennungen. Preis nur 15 M. franko gegen Nachnahme oder Referenzaufgabe. Passender Waschtrog extra 5 M. Nicht zu verwechseln mit minderwertigen Holzwaschmaschinen ohne verzinkte Metallachse. ca. 25000 i. Gebrauch. Preisl. gratis.
A. Hensel, Tost. O-S. F28

Jeder Kapitalist
bestellt unverzüglich Max Samsons:
Kritisches Handbuch der hochverzinslichen Anlagewerte.
welches an Jedermann umsonst verschickt wird, sowie ein Gratis-Probe-Abonnement auf die im selben Verlage erscheinende Finanzzeitung
Der Wächter auf d. Kapitalmarkt.
Eingehende schriftliche Auskünfte über sämtliche Wertpapiere des In- und Auslandes und fachmännischer Rat in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten wird unentgeltlich erteilt.
Max Samson u. Co, Hamburg 8
Bankgeschäft.

Kredit nach ganz Deutschland!



Lieferung franko!

Das Neueste Das Beste Das Billigste

Möbel
kompl. Wohnungseinrichtungen
von einfachsten bis zu den elegantesten, in allen Holz- und Stilarten.
Kinder- u. Sportwagen!
Konfektion
für
Herren und Damen
in nur neuesten und modernsten Sachen zu bisher in Breslau
noch nicht gebotenen leichten Zahlungs-Bedingungen.
Alle alte Kunden, sowie Kunden anderer Geschäfte
ohne Anzahlung.

Strengste Diskretion!

Jeder Käufer, Herr oder Dame, erhält 1 elegante Uhr gratis.
Nur bei Adolf Schröter, Ring 2.
vormals Pinkus Hübner
früherer langjähriger Inhaber der Firma Julius Ollendorf & Co.
Kurfürstenseite Ecke Nikolaistr.

Meine Kunden erhalten die grössten Vorteile!

Persil
ist absolut frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, deshalb vollkommen unschädlich für die Wäsche und auch für die Haut. Bester Ersatz für Rasenbleiche.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Strickmaschinen
mit Mk. 30—50 Anzahlung.
Illustr. Pracht-Katalog gratis
P. Kirsch, Döbeln.

Fahnen Reinecke Hannover
Vereinsbedarfsartikel.

Geld-Darlehne
4-5 pCt. ohne Bürg. an j. auf Wechsel, Schuldsch., Wertpap., auch Ratenabz. gibt G. Lolhöffel, Berlin S. 19. Rückp.

Zahnatelier
C. A. Scholz
Brockau, Heydebrandtstr. 3.
Zahn-Ersatz
Plomben.

Viktoria-Theater.
Die neue Ausstattungs-Revue
Bei uns in Breslau
mit
Henry Bender.